

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Christoph Marksches

**„KOMMUNIKATION IN PHILOSOPHIE, RELIGION UND GESELLSCHAFT“
INTERNATIONALER SCHLEIERMACHER-KONGRESS**

25. Mai 2021, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Grußwort

Herzlich willkommen zum Internationalen Schleiermacher-Kongress in Berlin – wenn ich recht sehe, meine sehr verehrten Damen und Herren, Mesdames et Messieurs, chers collègues – wenn ich recht sehe, fand schon der erste Internationale Schleiermacher-Kongress 1984 in Berlin statt; die beiden Dokumentationsbände dieser Tagung eröffnen die Reihe des „Schleiermacher-Archivs“ im Verlag De Gruyter und sind zeittypisch mit Schreibmaschine gesetzt und reprographiert. Für mein eigenes Fachgebiet, die evangelische Theologie, ist der Doppelband des ersten Internationalen Schleiermacher-Kongresses schon wegen der darin publizierten Hauptvorträge von Gerhard Ebeling und Rudolph Vierhaus ikonisch für die jüngere Wissenschaftsgeschichte der Disziplin; Ebelings Hauptvortrag unter dem Titel „Luther und Schleiermacher“ mag, aus der Perspektive eines schlichten Historikers betrachtet, eine allzu kühne systematisch-theologische Kontinuitätsbehauptung voraussetzen, aber ohne solche Kontinuitätsbehauptungen und ihre Schwester, die Diskontinuitätsbehauptung, funktioniert ja auch das historiographische Geschäft und meine eigene historische Arbeit nicht. Mir geht es aber heute Abend in meinem Grußwort natürlich auch nicht um eine nachgeholt Rezensierung der Beiträge des ersten Internationalen Schleiermacher-Kongresses (für die ich als Historiker der christlichen Antike gar nicht berufen wäre), sondern um ein paar Schlaglichter auf das Thema dieses Kongresses – also auf „Kommunikation in Philosophie, Religion und Gesellschaft“ aus der Perspektive der gastgebenden Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, um den Versuch, Akademie, Schleiermacher und Kommunikation zusammenzudenken. Dabei werde ich das als Laie natürlich anders zusammenzudenken, als dies die peritissimi könnten und in den nächsten Tagen tun werden.

Noch einmal wieder zum ersten Berliner Internationalen Schleiermacher-Kongress im Jahre 1984. Auf dieser Tagung fehlte die Akademie im Programm. Immerhin waren drei Vortragende aus dem östlichen Teil der Stadt vertreten, der Kirchenhistoriker Wolfgang Ullmann vom Sprachenkonvikt, der kirchlichen Hochschule, die nicht als solche bezeichnet werden durfte, der Systematiker Hans-Georg Fritzsche von der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität und der Philosoph Gerd Irrlitz, ein Schüler von Ernst Bloch, der auf seinem entsprechend schwierigen Weg in der alten DDR in den Jahren 1961 bis 1971 an der Arbeitsgruppe „philosophiehistorische Texte“ wirkte und dort unter anderem verschiedene Schriften und Schriftgruppen Hegels herausgab, mithin Schriften eines Denkers, der nicht ganz ohne Zutun Schleiermachers niemals zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin gewählt wurde. Aber an der damaligen Akademie der Wissenschaften der DDR arbeitete kein Vortragender und Akademiethemen fehlten auch sonst im Programm und fehlten entsprechend auch in den beiden imponierenden und, wie ich sagte, geradezu ikonischen Bänden.

Die Akademie fehlte entsprechend auch schon bei der Eröffnung. In deren Rahmen sprach neben dem Regierenden Bürgermeister der Präsident der Freien Universität ein Grußwort und würdigte, nachdem er sich selbst als fachfremden Juristen eingeführt hatte, der „mit einiger Befangenheit“ spricht, Schleiermachers Anteil am theoretischen Konzept der Berliner Universität und seiner praktischen Umsetzung in der Gründungsphase. Dieter Heckelmann (so hieß dieser 2012 gestorbene Arbeitsrechtler im Dahlemer

Präsidentenamt) versäumte nicht, angesichts aktueller Probleme seiner Universität auf Schleiermacher Bezug zu nehmen, beispielsweise auf dessen kritische Sicht von Hausberufungen. Interessanterweise gingen seine Ausflüge in die Gegenwart aber nicht so weit, dass er in seinem Grußwort darauf einging, dass sich nicht nur die Nachkriegsgründung in Dahlem in der Tradition der alten Universität Unter den Linden sah und sich mit Schleiermachers gelegentlichen Gedanken über Universitäten auseinandersetzte; die Universität Unter den Linden existierte ja auch nach dem Auszug einzelner ihrer Studierender und Dozierender im Jahre 1948 weiter und beschäftigte sich auf ihre Weise mit dem Erbe Schleiermachers: In einer Dokumentation der Humboldt-Universität von 1984 war zwar lediglich ein einschlägiger Text Humboldts als Beispiel für das Konzept einer bürgerlichen Universität vorgestellt worden, aber schon vor der Wende begannen im Leipziger Reclam-Verlag Vorbereitungen einer Dokumentation von Berliner Universitätsgründungstexten unter dem von Schleiermacher entlehnten Titel „Gelegentliche Gedanken über Universitäten“. Grußworte des Rektors der Humboldt-Universität zu Berlin oder des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der DDR waren 1984 praktisch ausgeschlossen und die Einladung des im Umfrieden von der Akademie geschiedenen Ost-Berliner Philosophen Gerd Irrlitz auf den West-Berliner Internationalen Schleiermacher-Kongress 1984 zeigte, dass man aus vielerlei Gründen im westlichen Teil der geteilten Stadt Berlin auf Abgrenzung Wert legte. Solche Abgrenzung betraf auch die Akademie der Wissenschaften der DDR. Nur wenig später begann man in West-Berlin entsprechend auch mit Vorbereitungen zu einer Gründung einer eigenen, allerdings sehr kurzlebigen Akademie der Wissenschaften. Diese West-Berliner Akademie übernahm 1989 die Trägerschaft der zehn Jahre zuvor gegründeten Schleiermacher-Arbeitsstelle und nach dem jähen Ende dieser Einrichtung 1990 dauerte es vier weitere Jahre, bevor in der Tradition der Preußischen Akademie und mit Bezug auf die beiden Akademien in Ost- und West-Berlin die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften konstituiert wurde und die Berliner Schleiermacher-Arbeitsstelle an ihr eine neue und hoffentlich endgültige Heimat fand. Die Kritische Gesamtausgabe der Werke Schleiermachers ist eines der Edelsteine im Schmuck der langfristigen Editionsprojekte unserer Akademie, unser Archiv beherbergt gewichtige Teile seines Nachlasses und Mitglieder wie Mitarbeitende erarbeiten zentrale Beiträge zur Schleiermacher-Forschung.

Insofern ist es zunächst einmal aus rein formalen Gründen folgerichtig, dass heute Abend, siebenundzwanzig Jahre nach dem ersten Internationalen Schleiermacher-Kongress, der Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, die die schöne Nebenbezeichnung „vormals preußische Akademie“ trägt, ein Grußwort zur Eröffnung des Kongresses spricht – wenn es keine Pandemie gegeben hätte, wären alle Teilnehmenden und also Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, Gäste unserer Akademie am Gendarmenmarkt gewesen. Zudem ist Schleiermacher einer meiner Vorgänger im Amt; seit 1812 wurde die Berliner Akademie der Wissenschaften, die in den vergangenen über dreihundert Jahren mehrfach Namen und institutionelle Identität wechselte, von den vier Klassensekretären geleitet, die sich gleichsam rollierend in der Funktion des vorsitzenden Sekretars abwechselten. Jeder Sekretar fungierte sozusagen für drei oder vier Monate gewissermaßen als Akademiepräsident, ohne diesen Titel zu tragen. Als neunundzwanzigster in einer Reihe, die natürlich mit Leibniz beginnt, führen wir bis auf den heutigen Tag Schleiermacher. Viele der Vorgänger Schleiermachers im achtzehnten Jahrhundert waren Franzosen und prägten die Akademie so, dass man mit gutem Grund von einem französischen Jahrhundert der Berliner Sozietät sprechen kann; insofern freut mich besonders, dass dieser Internationale Schleiermacher-Kongress ein Deutsch-Französisches Kooperationsprojekt ist und grüße unsere französischen Gäste ganz besonders herzlich.

Aber mir scheint es auch aus inhaltlichen (und nicht nur aus formalen) Gründen sinnvoll, wenn ich ein Grußwort spreche. Denn wenn man über „Kommunikation in Philosophie, Religion und Gesellschaft“ nachdenken will und dazu Schleiermacher als zentralen Fokus wählt, geht es ja gar nicht ohne die Akademie. Martin Rössler hat unter Mitwirkung von Lars Emersleben vor fast zwanzig Jahren in der Kritischen Gesamtausgabe die „Akademievorträge“ von Schleiermacher erneut ediert und mindestens

die Abhandlung „Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens“ vom 24. Juni 1814 ist für das Thema des heute beginnenden Kongresses elementar einschlägig. Ich möchte aber für die These werben, dass weit mehr in dem genannten Band der Kritischen Gesamtausgabe einschlägig ist als die eine oder andere Abhandlung. Schon in seinem Antrittsvortrag vom 10. Mai 1810 beschreibt Schleiermacher die kritische und historische Behandlung der Philosophie, für die er berufen wurde (Theologen als Theologen nehmen bekanntlich die französisch geprägten Gelehrtenverbindungen nicht auf) als Gespräch. Als Gespräch mit vergangenen Formen von Philosophie und als Austausch mit den Zeitgenossen in der Akademie über das, was die Vergangenheit der historischen Analyse folgend als ungelöste Aufgabe hinterlassen hat, möchte Schleiermacher seine Mitarbeit in der Akademie anlegen – und so möchte ich den Schluss-Satz seines Antrittsvortrags „Rath und Beistand bei den verbrüdereten Einsichten zu finden wo die eigenen nicht hinreichen wollen“ als einen Bezug auf beide Aufgaben interpretieren. So verstanden, bezieht er sich auf das Gespräch mit den Philosophen der Vergangenheit, von den Vorsokratikern bis hin zu Platon, Aristoteles und Diogenes Laertius, aber eben auch ganz konkret auf die Akademiesitzungen, in der entsprechende Abhandlungen disputiert werden. Was aber dürfen wir uns konkret unter dieser Form der Kommunikation vorstellen? An dieser Stelle haben wir es nun mit einem handfestem Quellenproblem zu tun, von dem ich wenigstens ganz kurz berichten muss. Die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften, wie die Mainzer und die Düsseldorfer und nicht zuletzt wir ein Kind der alten Preußischen Akademie, dokumentiert die Diskussionen ihrer Akademievorträge durch Wortprotokolle, die die Mitglieder allerdings je nach Physiognomie teilweise sehr stark überarbeiten. Aber für diese Dokumentationsform akademischer Geselligkeit und der Kommunikationsform der Akademie dürfte eher der Gesprächskreis „Poetik und Hermeneutik“ Pate gestanden haben, denn die alte Preußische Akademie dokumentierte in ihren Protokollen nur die auf der Sitzung anwesenden Mitglieder (übrigens nach einem Schema, das heute noch in Mainz im Gebrauch ist) und die Namen der Mitglieder, die sich in einem Gespräch äußerten, aber nicht den Inhalt. Man muss also aus anderen Quellen rekonstruieren, was die sehr besondere Kommunikationsform der Geselligkeit in der Akademie für den Inhalt der Akademievorträge und Akademieschriften Schleiermachers, aber auch überhaupt für sein Denken beitrug. In der großen Biographie des unvergessenen Kurt Nowak findet jedenfalls weder im Abschnitt über „Privatleben, Geselligkeit“ noch im Abschnitt über die „Akademievorträge“ etwas zum Thema und natürlich auch nicht in der großen Akademiegeschichte von Adolf Harnack. Vielleicht habe ich etwas übersehen, vielleicht braucht es aber tatsächlich einmal etwas zur Kommunikationsstruktur des Alltagslebens in der Akademie und ihrem Einfluss auf Schleiermachers Leben und Denken. Wenn ich von meinen eigenen Erfahrungen ausgehe, dann könnte es Gründe dafür geben, diesen Einfluss als beträchtlich einzustufen – aber das wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, mutmaßlich tausendmal besser als ich, der ich sowohl im Falle Schleiermachers als auch im Blick auf die Geschichte der Akademie ja eher nur dilettiere.

Am 24. Januar 1817 trug Schleiermacher die Rede zum Friedrichstag vor, für jenen Festtag, an dem die Akademie bis 1945 an Friedrich den Großen erinnerte. Das war eine ganz normale Pflicht für den geschäftsführenden Sekretar, so wie in vielen anderen Akademien dieser Welt zu ähnlichen Tagen bis auf den heutigen Tag; in einer reichlichen Woche feiern wir unseren Leibniztag, zu dem Schleiermacher auch vorgetragen hat. Im Rahmen seiner Rede entfaltet Schleiermacher eine kleine Kommunikationstheorie der Vergegenwärtigung einer Person der Vergangenheit. Er schlägt vor, sich zu halten „an das Innere seines persönlichen Wesens“ und führt das dann für Friedrich den Großen vor. Wenn man dieser Spur auch heute Abend folgen möchte, dann ist es vielleicht nicht so furchtbar schlimm, dass wir die Gesprächsbeiträge der Diskussionen von Vorträgen Schleiermachers nicht mehr rekonstruieren können, weil es keine Wortprotokolle gab und gibt. Denn Einblicke in das Innere seines persönlichen Wesens versucht ja die Berliner Schleiermacherforschung in ihren Projekten zur Berliner Zeit Schleiermachers zu geben, solche Einblicke dürfte es immer wieder auch auf dem Schleiermacher-Kongress geben, der heute Abend beginnt – und insofern möchte ich auch nicht weiter durch meine Bemerkungen indirekt verhindern, dass der Kongress nun mit seinem Programm beginnen kann. Vielen Dank für Ihre Geduld!